

**Berungspreis:**  
Für Dresden vierjährlich 1 Mark 50 Pf., bei  
den Kaiserl. deutschen Postanstalten vier-  
jährlich 3 Mark; außerhalb des deutschen Reiches  
tritt Post- und Stempelschlag hinzu.  
Einzelne Nummern: 10 Pf.

**Ankündigungsgebühren:**  
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner  
Schrift 10 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.  
Bei Tabellen- und Ziffernsets entspr. Aufschlag.

**Erscheinet:**  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

**Amtlicher Teil.**

Dresden, 1. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die von dem Kreissteuerrathe Oberfinanzrat Hensler hier erbetene Verlegung in den Ruhestand zu genehmigen und die hierdurch zur Erledigung gewonnenne Stelle des Kreissteuerrathes im I. Steuerkreise dem Kreissteuerrathe Oberfinanzrat Stoß in Zwischen zu übertragen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Appellationsgerichtspräsident, Senatspräsident beim Oberlandesgericht a. D. Röhl zu Dresden, das ihm von St. Hofheit dem Herzog zu Sachsen-Altenburg verliehen Comthukreuz I. Cl. des Sachsen-Ernestinischen Hauses annehme und trage.

 **Bekanntmachung.**

Zu Dekret des Gedächtnis für die römisch-katholischen Kirchen der Erzähne ist für das laufende Jahr eine Parochialanlage nach Maßgabe der Verordnung vom 4. April 1879, die Ausbringung des Gedächtnis für die katholischen Kirchen und Schulen der Erzähne mit Ausnahme der katholischen Kirche und Schule zu Schirgiswalde betreffend (Gesetz u. Verordnung-Blatt v. 3. 1879, S. 160) in Höhe von

16 Pfennigen von jeder Pfarr des Einkommensteuerhauses für Anlagenpflichtige, welche innerhalb einer Entfernung von 7,5 Kilometern und von 8 Pfennigen von jeder Pfarr des Einkommensteuerhauses für Anlagenpflichtige, welche weiter als 7,5 Kilometer vom Kirchorte, oder einem ehemaligen Orte, in welchem regelmäßig mehrere Male im Jahre Gottesdienst gehalten wird, wohnen oder ansässig sind, zu erheben.

Die hierauf sich ergebenden Anlagenbeträge sind von den verpflichteten Parochianen am

**15. Juli dieses Jahres**

an die Ortss-Sterneinnahme unmittelbar abzuführen. Die Anlagenlasten werden den betreffenden Steuerbehörden seiner Zeit durch die Rechnungsabteilung des unterzeichneten Ministeriums zugeführt werden.

Dresden, am 5. Juni 1890.

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts.  
v. Gerber. Geg.

**Nichtamtlicher Teil.****Geographische Nachrichten.**

New-York, 6. Juni. (W. T. S.) Aus dem Wege der Unionstaaten werden starke Gewitter gemeldet. Mehrere Flüsse sind über die Ufer getreten und einzelne Städte dadurch beschädigt. Der Blitz hat viele Personen getötet.

Dresden, 7. Juni.

Zu den Universitätsunruhen in Russland.

Die jüngsten Studentenunruhen in Russland haben mit der Aufführung des Ministerialstaates, wonach die Aufnahme neuer Bürglinge in die landwirtschaftliche Akademie von Petrowsky-Rajamowsky (ein 6 Wert überhalb Moskau gelegenes Dorf) bis auf weiteres unterbleiben soll, ihren Abschluß gefunden.

Den Reigen dieser Unruhen eröffnete, wie bekannt, die seit vielen Jahren durch ihre Unbotmäßigkeit be-

rüchtigte Studentenschaft dieser Akademie. Nach dazu fand sie in der Ernennung eines neuen Direktors, dessen Aufgabe es sein sollte, den stürzlichen Zustand derselben zu bändigen und — insbesondere durch ein strenges neues Haussstatut — die vorchristlichmäßige Ordnung in den Funktionen der Akademie wiederherzustellen. Die dadurch gereizten, in der Anfangszeit selbst wohhabenden Akademiker, deren es zu der Zeit 140 gab, verhandelten sich und beschlossen, gegen die Akademie zu demonstrieren. Sie wählen eine Deputation, die sich zu dem noch funktionierenden Leiter der Akademie begab und dasselbst einen entschiedenen Protest gegen die Neuerungen einleitete. Die Antwort des Direktors lautete dahin, daß das Gesetz keine Studentenschaft als Korporation anerkenne, doch er somit der Delegation das Recht der Vertretung derselben abspreche und den Empfang corporativer Vorstellungen von sich weisen müsse. Die Studenten veranstalteten nun unverhüllt das Verbot des Direktors eine Versammlung, beschlossen in derselben eine vom sämtlichen Akademikern gezeichnete Petition an den Unterrichtsminister zu händen, des damaligen Direktors einzureichen und war in der Weise, daß sie als schriftlicher Vortrag der einzelnen Studenten, deren Unterschriften die Petition trug, zu gelten hätte. Die Petition wurde thatsächlich von sämtlichen 360 Studenten der Akademie unterschrieben und hierauf dem Direktor eingeschickt.

Der letztere erklärte, daß er nicht in der Lage sei, eine derartige Petition an den Unterrichtsminister weiter zu befördern. Durch die Erfolglosigkeit des bisherigen Schrittes gereizt, stellten sich die Studenten nun mehr an, die Genehmigung ihrer Wünsche durch allerlei Demonstrationen zu erzwingen. Sie stellten indesamt den Besuch der Vorträge ein und verlegten, wo sie nur konnten, die Sitzungen des neuen Haussstatuts. Der Direktor sah sich schließlich genötigt, gegen die Rezipienten Gewaltmaßregeln in Gang zu setzen. Am 18. März erschien eine Truppe Gendarmen und nahm sämtliche in der Akademie anwohnende Akademiker in Haft. Die übrigen Studenten, die zu der Zeit außer dem Hauses sich befanden, stellten sich später vollständig ein, gesellten sich zu ihren arrestierten Kollegen und wurden mit diesen insgesamt in das Zentralgefängnis in Moskau abgeführt. Das Gericht von diesem seltsamen Ereignis brachte die ganze Studentenschaft der Universität in eine außergewöhnliche Aufregung. Noch am selben Tage hielten sich im Laboratorium eine Beratung und beschlossen, sich um 2 Uhr nachmittags im Universitätsgarten zu versammeln und alsdann einen energischen Protest gegen die Leitung der Akademie und die Verhaftungen einzulegen. Klein die Dienst des Laboratoriums vertreten den ganzen „Verhöhnungspakt“ der Studenten dem Universitätsinspektor, welches sofort Anfang traf, um denselben nicht zur Ausführung gelangen zu lassen. Noch bevor die Studenten sich an dem bezeichneten Ort in impoeranter Zahl versammelt hatten, drangen einige Hundert Kosaken in den Garten ein, umzingelten die anwesenden circa 380 Studenten — und nachdem sie dieselben bis zur Abdunkelung im Garten eingeschlossen gehalten hatten, führten sie sie in kleineren Partien ins Gefängnis ab.

Nun fingen die eigenartigen Studentenunruhen erst an. Überall in den größeren Studentenwohnungen und auf den Boulevards wurde debattiert und beratschlagt, was man thun sollte, um den verhafteten Kollegen Befreiung und Succurs zu verschaffen. Einige von den Klägeren rieten, man müsse sich ruhig verhalten, aber sie wurden nicht gehört, weil man um keinen Preis die „ungläublichen Kollegen“ im Stück lassen wollte. Es wurde schließlich beschlossen — und dieser Beschluß wurde zur allgemeinen Kenntnis der Studenten gebracht —, daß die sämtlichen Studenten

der Universität am folgenden Tage in den Universitätsräumen sich versammeln und dort ihren Protest gegen die Behandlung ihrer Kollegen in einer derart herausfordernden Weise zum Ausdruck bringen sollten, daß dadurch die Behörden genötigt sein würden, gegen sie einzutreten und sie also ebenfalls ins Gefängnis zu führen. Man wollte dadurch die Strafe der bereits in Haft befindlichen Studenten vermindern in der Annahme, daß je zahlreicher die Übelhauer seien, desto geringer die Strafe sein werde.

Zu der verabredeten Zeit fand sich in den Universitätsräumen ein Teil der Demonstranten ein. Aber statt der erwarteten 1500 — gab es ihrer nur ungefähr 500, und nachdem sich die Professoren und Dozentenwissiziere ins Mittel gelegt und den Studenten ins Gewissen geredet hatten, schmolz diese Zahl schließlich bis auf ungefähr 60 zusammen, die fest auf ihrem „Rechte“ beharrten, daß Geschick ihrer im Kerker schmachtenden Kollegen teilen zu dürfen. Es gab keinen Ausweg und man mußte schließlich ihnen den Gefallen erweisen.

Die Erfolglosigkeit des bisherigen Versuchs begann indes unter den Studenten erächtlich zu wirken und bald war es nur noch ein kleiner Rest, welcher „zum Besten der im Kerker schmachtenden Kollegen“ noch weiter demonstrierte wollte. Es kam im Universitätsgarten noch am 20. März zu einer Studentenversammlung. Ungefähr 500 Studenten stellten sich ein, eine Debatte wurde aber von der zahlreich anwesenden Polizei verhindert. Die Meisten gingen ruhig auseinander, nur 60 verlangten zu ihren Leidgenossen ins Gefängnis abgeführt zu werden, was dann auch schließlich von den Polizisten — bewilligt wurde.

Und nun begann der Prozeß des Verhörs. Die Behörden, die die Liquidation der Studentenrevolte durchführten, hatten einen schweren Stand. Es war augencheinlich, daß sowohl die slossaren Art, als auch die Motive zu denselben in seinem Verhältnisse standen zu dem ungeheuren Aufsehen, das die Studentenfamilie überall in Russland und auch im Auslande hervorgerufen haben. Man mußte Beispiel der Strenge an der Studentenschaft statuieren, deren Vergehen — so weit es sich nicht um die Urheber der Ereignisse, als welche die landwirtschaftlichen Akademiker erscheinen, handelt — nur in dem hochherigen Bestreben bestand, die Strafbarkeit der dem Verhältnis verfallenen Kollegen in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen. Man hielt die Gefangenen also fünf Tage in Haft, während welcher Zeit sich die Untersuchungsräte alle mögliche Mühe gaben, die Hosen der Häftlinge möglichst von ihren Schuld zu entlasten und die vorgeschriebene Zahl der Urheber und Verführer der Ereignis befreu der unerlässlichen Statuierung der Ereignis herauszuforschen. Schließlich kam man damit zu Stande. Das Erkennnis der mit der Abstrafung der Studenten betrauten Gerichtsbehörde lautete: 3 Studenten wurden aus allen russischen Universitäten ausgeschlossen, 38 wurden nur von der Moskauer Hochschule ausgeschlossen, 40 wurden zu 7tagigem Karzer und zur Unterstrafe der nachstehenden Erklärung verurteilt: „Ich bereue das Geschehne und verspreche für die Zukunft Gehorsam den Universitätsbehörden.“ Die übrigen 380 wurden von der Moskauer Universität ausgeschlossen mit der Bemerkung, daß sie wieder aufgenommen werden sollen, sobald sie die soeben gedachte Erklärung unterschrieben haben würden. Es wurde ihnen jedoch nur eine Frist von 7 Tagen dazu gegeben, worauf diejenigen, die nicht unterschrieben, als aus der Moskauer Hochschule ausgeschlossen betrachtet und unverzüglich in ihre Heimat abgeschoben werden sollten.

Die Prozedur der Protokollsunterzeichnung durch die „reuenen Böher“ und ihre Wiederaufnahme in die Universität ging nur langsam vor sich. Die Freiheits-

kämpfen wollten sich nicht so ohne weiteres unter das caudinische Hoch brennen. Dazu fanden noch die in Umlauf gelegten Gerüchte von der Unzufriedenheit des Rates mit den Universitätsbehörden, denen er die Schuld an den Studentenunruhen zuschreibe. Diese Gerüchte erhielten ihre schenbare Begründung durch die Anstrengungen der Universitätsbehörden, die Studenten ohne Ausnahme zu der Unterstrafe jener Erklärung zu bewegen und sie auf diese Weise wieder für die Universitätsräume zu gewinnen. Schließlich mußten dennoch noch 55 Studenten, die sich der Unterwerbung unter die Universitätsbehörden in keiner Weise fügen wollten, thotschlich von der Polizei nach dem Ort ihrer Zuständigkeiten bestellt und dort unter Polizeiaufsicht gestellt werden.

Auf den übrigen russischen Hochschulen kam es zu der Zeit ebenfalls zu vereinzelten Demonstrationen, wobei ausschließlich nur das Besteheen, den Moskauer Kollegen die Straflosigkeit ihrer Handlungen zu erwirken, das leitende Motiv war. Alle diese Demonstrationen waren indes von seinem Belang. Nur auf der Chatowitsch-Hochschule gab es heftigeren Scenen der Unbotmäßigkeit, wofür 20 Studenten durch den Anschluß aus der Universität blieben mussten.

Anzeichen einer bedeutenden revolutionären Bewegung unter den russischen Studentenschaft zu erblicken — wie manche Leute glauben machen wollen — kann man dennoch in diesen Unruhen mit dem besten Willen nicht erblicken.

**Tagesgeschichte.**

Dresden, 7. Juni. Der kommandierende General Se. Königl. Hoheit Prinz Georg begab sich gestern früh mit dem Hufe 6 Uhr über Priesewitz nach Großenhain in Begleitung des Chefs des Generalstabes Oberst v. Treitschke und des Adjutanten im Generalstabe Major v. Stieglitz. Se. Königl. Hoheit wohnte den Beleidigungen der 1., 2. und 3. Eskadron des 1. Husarenregiments Nr. 18 bei, welche in Gegenwart St. Excellenz des Generalleutnants v. Hollenden und des Generalmajors v. Rottich auf dem Regimentsexerzierplatz bei Scossa abgehalten wurden.

Gegen 11 Uhr vormittags begab sich Se. Königl. Hoheit mit Wagen nach Großenhain zurück, stieg im Hotel de Sage ab, nahm dann an einem Frühstück im Offizierskino teil und traf mit dem Hufe 2 Uhr 32 Min. nachmittags in Dresden wieder ein.

\* Berlin, 6. Juni. Se. Majestät der Kaiser begab sich heute früh mit Se. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Reuß Polais über Potsdam und Babelsberg bis zur Bahnhofswärterbude 4 bei Schöneberg, woselbst Se. Majestät und der Prinz zu Pferde stiegen und sich noch dem Exerzierplatz auf dem Tempelhofer Feld begaben, umsoeben eine Beleidigung über das Gardekorpsregiment und das 2. Gardekorpsregiment abzuhalten. — Nach dem Schluss der Exerzier nahm Se. Majestät auf dem Platz einige militärische Meldungen entgegen und ließ Allerhöchstlich darauf die augenblicklich hier weilende Sonnentruppe vorstellen. Alsdann fuhr Se. Majestät mit dem Prinzen Heinrich nach dem Königl. Schloß in Berlin, um bis zum heutigen Abend dasselbe zu verbleiben. Bald nach seinem Eintritte im Schloß hatte Se. Majestät dasselbe eine Konferenz mit dem Reichskanzler General v. Caprivi und, baron anschließend, mit dem Staatssekretär des Äußern Dr. v. Marshall. Demnächst erteilte der Monarch noch zahlreiche Audienzen. Kurz vor 142 Uhr nachmittags begab sich der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich zur Tafel nach dem Offizierskino des Gardekorpsregiments.

That. Sie eilt aus dem Zimmer, jedoch nicht ohne noch vorher einen flüchtigen Blick in den Spiegel zu werfen.

**VXIII.**

Regina, Du gehst in Deinem Pflichtgefühl zu weit. Sei ohne Sorge um meine Wunde. Du hast vom Arzt es selbst gehört, daß ich ohne Gefahr reisen kann! Willst Du mir jedoch eine Erkenntlichkeit erweisen, so beziehe während meiner Abwesenheit die für Dich bestimmten Zimmer. Dein Bräutigam soll aus meinem Hause keine fröhle Braut zurückbringen. In Deinem Tower ist es in dieser Jahreszeit zu heiß. Mich kannst du nicht in Betracht gezogen. Deut' lebe wohl. In einigen Tagen schon seien wir uns wieder."

Bei diesen Worten ließ Mr. Walberg die Hand seiner Nichte frei, die er einige Sekunden zum Abschied fest in der seinen gehalten. Das Mädchen sieht und lebt wohl. In einigen Tagen schon seien wir uns wieder."

"Wie kann weit von hier?" fragte sie leise.

"Nur einige Stunden. Ich muß noch heute dort sein. Läßt Dir's inzwischen nicht zu einkam erscheinen. Sobald ich von dieser Reise heimkehre, bleibe ich längere Zeit in Calcutta; dann machen wir zusammen Reisen und Du wirst Gelegenheit haben, einige Familien kennen zu lernen, in deren Mitte Du Dich wohl fühlen wirst. Die Briefe an Deinen Bräutigam und seine Familie sind besorgt, morgen geht das Schiff ab. Ich habe auch an diesen Hochzeit geschrieben, er soll Dich nie wieder in seine Gemalt bewegen."

Mr. Walberg hat fest und sicher gesprochen und will jetzt hinaus, bleibt jedoch noch an der Thür stehen.

Stolz sah er auf dem Pferde aus. Wie fest und sicher lenkte er das Tier — aber mich hat er dabei zum mindesten wie ein Kind behandelt. Und dabei bekräftigte er mich fortwährend in meinen Gedanken.

Das kann so nicht fortgehen und, dont mein guten Habs, will ich jetzt etwas Bernünftiges thun, ich will an Vothar schreiben. Der Gute hat eigentlich noch gar keinen freundlichen Brief von mir erhalten."

Regina tritt an den Tisch heran, legt einen kleinen Briefbogen vor sich hin, taucht die Feder ein, zögert aber noch immer mit dem Schreiben, vielmehr legt sie sich recht nachdenkend den Kopf in ihre kleine Hand und sieht ihr leises Selbstgespräch fort:

"Wenn Vothar so alt wie ich ist, wie der Onkel jetzt ist, ob er auch so sicher auftreten und so maniglich ausschauen wird? — Sicherlich! viel hübscher, viel interessanter — als dieser Onkel, an den ich nicht mehr denken will!"

Und ihren Kopf aufrichtend, schreibt sie mit fester Hand:

"Lieber Vothar!"

"Nach vielen Strapazen sind wir endlich in dieser Stadt, dem Sammelpunkt indischen Reichthums und Glanzes angelommen. Mein lieber Onkel —"

Regina legt die Feder hin.

"Da ist er schon wieder und noch dazu „lieber“ — ist er mir denn so lieb?"

In diesem Augenblide erwidert laut eine Glocke durch das Haus; es ist das Zeichen, sich zu Tisch einzufinden. Vothar springt das Mädchen auf und thut einen tiefen Kniezug, als sei es von einer schweren Last befreit. "Es ist wahr, ich bin hungrig, ich will auch joglich hineingehen!" Den Worten folgt die